

Sein Grossvater findet, dass er auf der falschen Seite politisiert

Schlieren Mit zwei Jahren kam er aus Bosnien in die Schweiz - heute politisiert Stanislav Gajic für die SVP

VON BASTIAN HEINIGER

Ein Lachen breitet sich auf seinem Gesicht aus. Während ihm der Sitznachbar anerkennend zunickt, geht ein Raunen durch die Ränge des Salmensaals. Die Stimmen sind noch nicht ausgezählt, doch Stanislav Gajic weiss: Er hat gewonnen. Am 1. September sitzt der junge SVP-Politiker erstmals im Schlieremer Gemeindeparlament und wird entgegen den Erwartungen direkt in die Geschäftsprüfungskommission (GPK) gewählt. Ein erfolgreicher Start. Eigentlich. Zehn Tage später erfährt er jedoch, die Wahl müsse an der nächsten Sitzung wiederholt werden - er habe das absolute Mehr doch nicht erreicht.

Solche Rückschläge bringen Gajic nicht aus der Ruhe, denn seine politische Laufbahn verlief bisher immer steinig. Dass der 26-jährige Schlieremer heute im Gemeinderat sitzt, ist etwas Glück zuzuschreiben - aber auch seinem Willen, nach Rückschlägen wieder aufzustehen, weiterzukämpfen.

Die Limmattaler Zeitung trifft Gajic in seiner Wohnung. Freundlich offeriert er ein Bier oder ein Glas Wein - es sei ja Feierabend, sagt er. Seine Wohnung sieht aus, als wäre soeben die Putzfrau da gewesen, es herrscht eine fast akkurate Ordnung.

«Ich bin ein kapitalistisch denkender Mensch. Wer mehr leistet, soll mehr verdienen.»

Stanislav Gajic Gemeinderat SVP

«Bei mir muss alles an seinem Platz sein», sagt er. Und so hält es Gajic auch in seinem Leben. Auch dort hat alles seine Ordnung: Auf der einen Seite die Karriere als Immobilienbewirtschafter - erst kürzlich hat er das eidgenössische Diplom erhalten, und nun will er noch einen Master in Immobilienmanagement angehen. Auf der anderen Seite die Karriere als Politiker, der er sich mit voller Kraft widmen will. Freizeit bleibt da kaum.

Ordnung, Disziplin, ein genauer Karriereplan, SVP-Politiker - ob er sich in der Schweiz zu gut angepasst hat? Gajic hält kurz inne, entgegnet dann gelassen: Mit Nationalität habe das nichts zu tun. Eher mit der Gegebenheit eines Menschen. Beispielsweise sei er kein kreativer Mensch. Aber mit Zahlen könne er gut umgehen. Er möge es genau.

Feuerwehrmann stach ihn aus

Zur SVP kam Stanislav Gajic mit 14 Jahren. Ein Jahr zuvor wurde der Serbe aus Bosnien in Kilchberg eingebürgert. Damals begann er, Pendlerzeitungen zu lesen, mit seinem Schulfreund unterhielt er sich gerne über Politik. Gemeinsam wollten sie sich engagieren. Im Internet recherchierten sie, welche Partei zu ihnen



Er hält Ordnung in seiner Wohnung wie auch in seinem Leben. Im Gemeinderat will Gajic seine Kenntnisse als Immobilienbewirtschafter einbringen. BASTIAN HEINIGER

passte. Es war die SVP. «Ich bin ein kapitalistisch denkender Mensch», sagt er. «Wer mehr leistet, soll mehr verdienen.» Beide traten der SVP bei. Gajic wurde bald Kassier der Jungen SVP Zürich-West. Sein Freund blieb Passiv-Mitglied, bis heute.

2010 wagte Gajic den Schritt in die Öffentlichkeit: Er kandidierte für den Gemeinderat in Schlieren, wo er inzwischen wohnte. Nun organisierte er den Wahlkampf, machte Plakate, engagierte eigens einen Werber. Auf der Wahlliste der Jungen SVP stand sein Name zuoberst.

Dann die Enttäuschung: Gewählt wurde nicht er, sondern Michael Leppert, der sich am Wahlkampf kaum beteiligte - ein Feuerwehrmann, Mitglied in vielen Vereinen. Gajics Name fiel zurück auf den letzten Platz. Sein Name sei wohl das Problem gewesen, meint Beat Kilchenmann, Präsident der SVP Schlieren. Er hätte damals Gajic gerne im Parlament gesehen.

Als Feigenblatt für die Rechten? Auf keinen Fall, antwortet Kilchenmann. Gajic sei sehr zielstrebig gewesen, federführend im Wahlkampf der Jungpartei. Er hätte die Wahl verdient. Bei Gajic sass der Frust tief. Nicht so sehr aufgrund der Niederla-

ge. Vielmehr, weil jemand gewonnen hatte, der laut Gajic keinen Finger gekrümmt hatte. Er habe sich dann gesagt: «Nun konzentriere ich mich umso mehr auf meine beruflichen Ziele.» Er legte alle Ämter nieder. Die politische Karriere schien vorbei.

Mit Glück in den Gemeinderat

Stanislav Gajic wurde die Politik in die Wiege gelegt: Sein Grossvater war in Bosnien auf nationaler Ebene lange Parteipräsident. Allerdings von einer linken Partei. «Mein Grossvater findet es gut, dass ich auch politisiere. Nur sagt er immer: Ich tue es auf der falschen Seite.» Seine Eltern hingegen wählen die SVP. 1989 zog die Familie von Bosnien in die Schweiz. Sein Vater hatte gerade den Dokortitel als Arzt in der Tasche, durfte jedoch hier nicht praktizieren. Und so arbeitete er als Krankenpfleger im Spital Kilchberg - für zehn Jahre. Dann wurde die Familie eingebürgert. Sein Vater konnte endlich das Staatsexamen absolvieren. Heute führt er in Zürich eine gynäkologische Praxis. Gajics Vater hat vorgelebt, dass man viel erreichen kann, wenn man für seine Ziele kämpft.

14

Stanislav Gajic trat als 14-Jähriger der SVP bei. Bereits mit 22 Jahren kandidierte er für den Schlieremer Gemeinderat. Damals wurde er jedoch nicht gewählt, weshalb er der Politik beinahe den Rücken gekehrt hätte.

Wohl auch deshalb hat Gajic in der Politik doch nicht aufgegeben. 2014 fragte ihn die SVP, ob er für sie als Gemeinderat kandidiere. Beat Kilchenmann sagt, dass sie nach guten Kandidaten gesucht hätten und schnell auf «Stani» gekommen seien. Dessen Lebenslauf und früheres Engagement hinterliessen Eindruck.

Wieder stürzte sich Gajic in den Wahlkampf, wieder wurde er nicht gewählt. Nun aber kam das Glück ins Spiel: Ein SVP-Gemeinderatsmitglied zog weg von Schlieren - Gajic konnte nachrücken. Seit September sitzt er endlich im Gemeinderat. An seiner zweiten Parlamentsitzung wird schliesslich die GPK-Wahl wiederholt: Erneut macht Gajic das Rennen. Die Parlamentarier applaudieren, sein Konkurrent geht auf ihn zu und gratuliert ihm. Nun ist er definitiv angekommen.

Gajic steht auf dem Balkon seiner Wohnung, blickt über Schlieren. Eine gute Fernsicht sei ihm wichtig, sagt er. Im Gemeinderat will er seine Immobilienkenntnisse einbringen, sich in Wirtschafts- und Verkehrsthemen engagieren. Sein oberstes Ziel jedoch: Es soll Schlieren gut gehen. Dafür will er sich einsetzen.

Eine Gemeinde Mutschellen steht zur Debatte

Berikon/Widen/Rudolfstetten Die drei Mutscheller Gemeinden wollen noch enger zusammenarbeiten.

VON LUKAS SCHUMACHER

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Limmattal denken drei Gemeinden laut über eine engere Zusammenarbeit nach - die sogar zur Fusion führen könnte. Nach einem unerwarteten Marschhalt vor einem Jahr nimmt das Vorhaben, das sich «Gemeinde Mutschellen» nennt, nun wieder Fahrt auf. Geplant sind vertiefte Abklärungen unter der Projektbegleitung des erfahrenen Ostschweizers Jean-Claude Kleiner. Drei Optionen will man prüfen: eine noch engere Zusammenarbeit der drei Mutschellengemeinden als heute, die Bildung einer Verwaltungsgemein-

schaft mit Zusammenlegung der drei Gemeindeverwaltungen und eine Fusion der drei Gemeinden.

Im November wird abgestimmt

Das zweijährige Polit-Projektpaket umfasst zahlreiche Schritte, Workshops, Arbeitsgruppen, Zwischenberichte, Informationsanlässe und Mitwirkungsmöglichkeiten für die Mutscheller Bewohner. Es kostet alles in allem 275 400 Franken respektive 91 800 Franken je Gemeinde. An den bevorstehenden Gemeindeversammlungen wird darüber abgestimmt. Die Bewohner von Rudolfstetten nehmen am 7. November Stellung, die Einwohner von Widen und Berikon gleichzeitig am 20. November.

Wenn alle drei Gemeindeversammlungen das Projektpaket befürworten, werden sieben Arbeitsgruppen gebildet. Diese Arbeitsgruppen mit voraussichtlich je sechs bis acht Personen aus

allen drei Gemeinden tragen die wichtigen Grundlagen, Fakten, Folgen und Auswirkungen der drei Varianten Zusammenarbeit, Verwaltungsgemeinschaft und Fusion zusammen.

Rudolfstetten wollte erst nicht

Die erste Arbeitsgruppe befasst sich mit Gemeindebehörden und Verwaltung, die zweite mit Entwicklung, Verkehr, Bau- und Nutzungsordnung. Das Thema der dritten Gruppe ist das Schulwesen, das der vierten Gemeindefinanzen und Liegenschaften. Mit der Versorgung und Entsorgung beschäftigt sich die fünfte Gruppe, die sechste nimmt sich der Ortsbürgergemeinden, des Forsts und des Werkhofs an und das Thema Kultur, Freizeit und Gesellschaft wird von der siebten Gruppe bearbeitet. Sie soll auch Namens- und Wappenvorschläge unterbreiten.

Vor einem Jahr hatte der Gemeinderat Rudolfstetten die jetzt neu aufge-

gleiste Weichenstellung des Polit-Projekts Mutschellen platzen lassen, was bei den Gemeinderäten Berikon und Widen grossen Ärger auslöste. Der nun eingeleitete zweite Anlauf scheint sich nebengeräuschfrei abzuspinnen. «Der Gemeinderat Rudolfstetten steht hinter dem Polit-Projekt in der heutigen Form», sagt Rudolfstettens Ammann Josef Brem. Anders als vor einem Jahr seien nun einheitliche Kriterien für die Wahl des begleitenden Fachbüros beherzigt worden.

Widens Gemeindeammann Peter Spring sagt, das Polit-Projekt entspreche dem Wählerwillen. Den Auftrag dazu hätten die Gemeinderäte bei der Mutscheller Umfrage 2012 gefasst. Laut Berikons Gemeindeammann Stefan Bossard wird der Vertrag mit Jean-Claude Kleiner im Januar 2015 unterzeichnet, sofern die drei Gemeindeversammlungen die Vorlage im November annehmen.

Bergdietikon

Belastetes Wasser aus 650 Schächten wird gereinigt

Die Gemeinde Bergdietikon lässt ihre rund 650 Strassenschächte entleeren und das Wasser reinigen. Wie der Gemeinderat in einer Mitteilung schreibt, müssen die Schlammsammler vollständig entleert und mit frischem Wasser gefüllt werden. Sie halten zwischen Strassen und Entwässerungssystem Schmutzstoffe zurück, die mit dem Regenwasser in die Kanalisation gelangen könnten. Für das Entleeren der Schächte ist im Budget 2014 ein Betrag von 20 000 Franken vorgesehen. Der Gemeinderat hat den Auftrag nun nach erfolgter Submission einem Kanalserviceunternehmen zum Preis von knapp 23 600 Franken vergeben. Dieses wird das belastete Wasser in einem mehrstufigen Verfahren von Schwermetallen und toxischen Feststoffen reinigen. (BH)